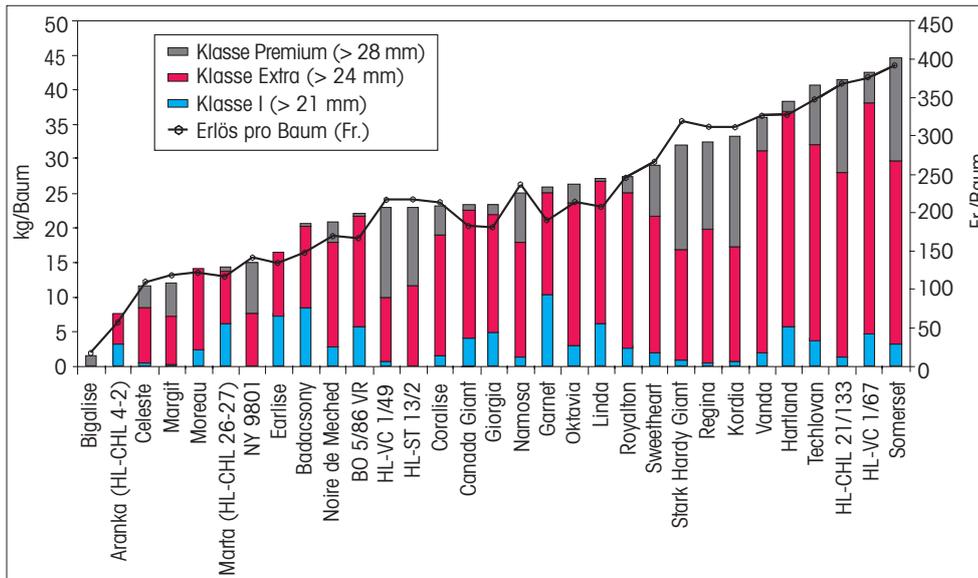


Berichtigung

In der SZOW Nr. 15/2005 hat der Druckfehlerteufel sein Unwesen getrieben. Hier noch einmal die Abbildung 2 des Artikels «Je grösser die Kirschen, desto besser das Einkommen» - dieses Mal mit den korrekten farblichen Zuordnungen zu den drei Grössenklassen der Kirschen.

DIE REDAKTION



Anteile Qualitätsklasse I, Extra und Premium und Erlöse verschiedener Tafelkirschenorten. Die Resultate stammen aus einer Sortenprüfung auf dem Steinobstzentrum Breitenhof (Erträge 2004). Jeweils zwei Bäume pro Sorte werden auf der Unterlage Maxma 14 getestet. 7. Standjahr: Bigalise, Earlise, Canada Giant, Coralise, HL-VC 1/49, HL-ST 13/2; 8. Standjahr: restliche Sorten.

Birnpockenmilben: Nacherntebehandlung mit Schwefel

Letztes Jahr hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) für Schwefelprodukte eine definitive Bewilligungserweiterung für Herbstapplikationen gegen Birnpockenmilben erteilt. In neuen Versuchen wurden die Basisdaten, die zu dieser Bewilligung führten, bestätigt: Eine nachhaltige Bekämpfung der Birnpockenmilben ist mit einer Nacherntebehandlung im Herbst mit Schwefel möglich. Die Versuche zeigten, dass mit dieser Bekämpfungsstrategie sogar häufig bessere Resultate erzielt wurden als mit den bisher empfohlenen Austriebsbehandlungen.

Im Lauf des letzten Jahres konnte aus der Westschweiz über interessante Versuchsergebnisse gegen Birnpockenmilben (*Phytoptus pyri*) berichtet werden (Daniel et al. 2004). Nacherntebehandlungen mit Netzschwefel zeigten gute Wirkungen gegen diesen Schädling. Aufgrund dieser Resultate und der allgemeinen Kenntnisse der Eigenschaften von Schwefel konnte bereits im letzten Jahr eine Bewilligung für diesen Einsatzbereich erteilt werden. Diese Erkenntnisse wurden dann auch sofort

in den Pflanzenschutzempfehlungen 2005 (Höhn et al.) umgesetzt.

Weitere Versuche

Um für diese neue Anwendung mehr Erfahrung und Sicherheit zu gewinnen, wurden durch Agroscope RAC und FAW sowie durch das FiBL im Herbst 2004 weitere Versuche angelegt. Dabei kamen Schwefelprodukte (80% Schwefel) in einer bis zwei Applikationen mit jeweils 2 bis 3% (entspricht 32 bis 48 kg/ha bezogen auf ein Baumvolumen von 10 000 m³) im September 2004 zum Einsatz. In einigen Versuchen wurde diese Herbstbehandlung mit Austriebsbehandlungen in der zweiten Märzhälfte mit Mineralöl oder Oleo-Diazinon verglichen. In allen Versuchen wurden zum Vergleich Teile der Anlage unbehandelt belassen und als Kontrollparzelle mitgeführt.

Neben diesen Versuchen wurde die neue Behandlungsstrategie bereits auch vereinzelt in Praxisbetrieben angewendet, insbesondere in Bio-betrieben.

Die gute Wirkung wurde bestätigt

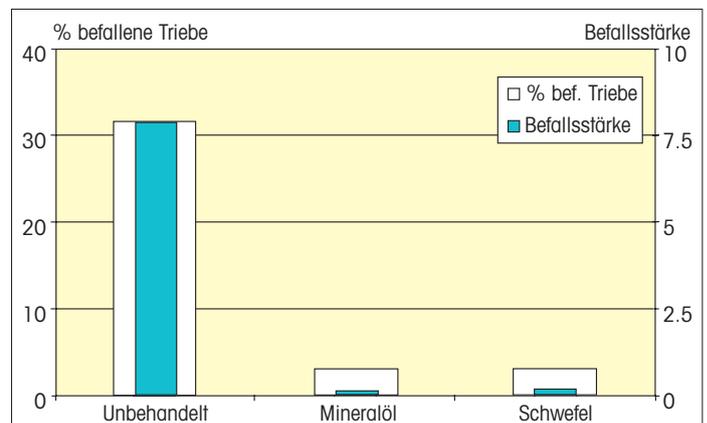
In allen Anwendungen und Versuchen zeigte der Schwefelinsatz eine sehr gute Wir-

kung. Die bisherigen Resultate lassen darauf schliessen, dass mit einer einzigen Behandlung von 2% eines Schwefelpräparats (80%) im Lauf des Septembers - in der Regel unmittelbar nach der Birnenernte - eine sehr gute Wirkung erzielt wird. Mit wiederholten Behandlungen wurde die Wirkung nur unwesentlich oder gar nicht verbessert. Mineralöl beim Austrieb zeigte in einem Versuch die gleich gute Wirkung wie eine Schwefelbehandlung. Oleo-Diazinon, das in einem anderen Versuch als Vergleichsprodukt beim Austrieb zum Einsatz kam, zeigte zwar eine gute Wirkung, war aber schwächer als Schwefel. Diese Versuchsergebnisse wer-

den auch durch die ersten Erfahrungen in der Praxis bestätigt.

Folgerungen

Die verschiedenen Exakt- und Praxisversuche sowie die ersten Erfahrungen von Praxisanwendungen zeigen, dass mit einer Nacherntebehandlung mit 2% Schwefel (entspricht 32 kg/ha bei einem Baumvolumen von 10 000 m³/ha) eine erfolgreiche Bekämpfungsmöglichkeit gegen Birnpockenmilben vorliegt. Raubmilben werden nach unserer Erfahrung kaum beeinflusst, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend die Winterquartiere bezogen haben. Auch andere negative Auswirkungen konnten



Resultat eines repräsentativen FAW-Versuchs. Behandlungen: Mineralöl = Mineralöl (EC 854 g/L) 56 L/ha am 18.3.05; Schwefel = Thiovit Jet (WG 80%) 32 kg/ha am 30.9.04.



Typische Befallssymptome der Birnpockenmilben im Frühsommer. (Foto: Hansueli Höpli, FAW)

wir bis jetzt nicht feststellen. Unter Berücksichtigung aller bisher bekannten Fakten muss in Zukunft für die Birnpockenmilbenbekämpfung bevorzugt die neu bewilligte Herbstbehandlung mit Schwefel empfohlen werden.

Literatur

Daniel C., Wyss E. und Linder CH.: Application de soufre en automne: une

nouvelle manière de lutter contre l'ériophyde à galles du poirier: Revue suisse Vitic. Arboric. Hortic. Vol. 36 (4), 199-203, 2004.

Höhn H., Siegfried W., Rüegg J., Holliger E., Stadler W., Guf D. und Neuweiler R.: Pflanzenschutzempfehlungen für den Erwerbsobstbau 2005. Schweiz. Z. Obst-Weinbau Nr. 1/05, 2005.

HEINRICH HÖHN, FAW,
CHRISTIAN LINDER, RAC,
CLAUDIA DANIEL UND ERIC WYSS, FiBL

● Hochstamm-bäume im Fokus der Feuerbrandbekämpfung

Die Bakterienkrankheit Feuerbrand bringt den Apfel- und Birnenproduzenten grosse Einbussen. Eine Infektionsquelle sind Hochstamm-bäume: Sie sind zwar ökologisch wertvoll, aber eben auch potenzielle Bakterienträger.

Der Feuerbrand wütet wieder, der Befall war seit vier Jahren nicht mehr so stark. Das zeigen die Ergebnisse der Feuerbrandkontrolleure. Gesamtschweizerisch sind bis jetzt 30 000 Niederstamm-bäume in Obstanlagen betroffen und rund 5000 Hochstamm-bäume; diese Zahl wird jedoch noch stark ansteigen. Das Wetter während der Blütezeit der Apfel- und Birnbäume – Ende April, Anfang Mai 2005 – war warm und feucht, ideal für die hoch ansteckende Bakterienkrankheit. Besonders stark vom Feuerbrand betroffen sind die Kantone St. Gallen und Luzern.

Der Feuerbrandbefall ist denn auch in Gemeinden mit hohem Hochstamm-Anteil sehr hoch, etwa in Mörschwil (SG), wo laut Andreas Schwarz, Leiter der kantonalen Pflanzenschutzstelle, die Situation besonders dramatisch ist. Dort werde man möglicherweise Birnenhochstämme vorsorglich fällen müssen, um die Infektionsgefahr zu entschärfen. Weil man festgestellt habe, dass in über der Hälfte der Obstanlagen der Feuerbrand überwintert habe, seien aber auch von den Tafelobstbauern entsprechende Konsequenzen gefordert, sagt Schwarz. Auch im Kanton Thurgau und im Bündnerland breitet sich der Feuerbrand aus. In der Westschweiz und im Wallis gab es bisher nur je eine befallene Pflanze; in dieser Region sind die Kontrollen erst am Anlaufen.

Kantone bekämpfen unterschiedlich

Für Eduard Holliger, Agroscope FAW Wädenswil, hängt

das Ausmass des Feuerbrandbefalls in den Kantonen auch mit den unterschiedlichen Bekämpfungsstrategien zusammen. Am sichersten sei es, befallene Bäume sofort zu roden, meint Holliger. Für die Bauern sei das zwar eine harte Massnahme, dafür sei man sicher, dass von solchen Bäumen keine Gefahr mehr ausgehe.

Der Kanton Aargau etwa habe von Anfang an radikal durchgegriffen und habe deshalb auch heute nur wenige Probleme mit Feuerbrand, sagt er. Bäume, auf denen Feuerbrand entdeckt werde, müssten innerhalb von 48 Stunden gerodet werden. Im Kanton St. Gallen oder auch im Luzernischen dagegen blieben einzelne Bäume manchmal bis nach der Ernte stehen, dies erhöhe das Risiko.

Schwarz lässt dies nur teilweise gelten. Er hält fest, dass es in der Ostschweiz und in Luzern einfach sehr viel mehr Hochstämme – und damit potenzielle Feuerbrandquellen – gebe als im Mittelland. Im Kanton St. Gallen hätten viele Hochstamm-besitzer eine starke Bindung zu den Bäumen; deshalb gebe es oft heftigen Widerstand gegen die Anweisung einen Baum zu roden oder es werde zu wenig grosszügig zurückgeschnitten. Im Gegensatz zum Kanton Aargau habe man mit Absicht nicht nur gerodet, sondern auch Rückschnitte bewilligt, «damit die Leute auch in der Praxis

lernen, mit dem Feuerbrand umzugehen», wie Schwarz sagt.

Hochstämme sind gefährlich

Das wichtigste Problem im Zusammenhang mit Feuerbrand sind einzelne Hochstämme, die nur noch als Schattenspendler dienen, aber nicht mehr gepflegt werden. Sie stellen als potenzielle Feuerbrandherde eine grosse Gefahr für nahe gelegene Obstanlagen dar. Aber auch Hochstämme, die zur Mostobstproduktion dienen und gepflegt werden, sind laut Schwarz problematisch, weil sie gross und schwer überblickbar sind. Der Feuerbrand könne sich leicht irgendwo einnisten und lange unentdeckt bleiben. Dort, wo Tafelobstproduzenten und Hochstamm-besitzer nahe beieinander liegen, führt das zu Konflikten. Denn es gibt auch Argumente für die Hochstämme: Sie bieten seltenen Vögeln einen Lebensraum, sind ein wichtiges Landschaftselement und werden deshalb auch mit Direktzahlungen unterstützt.

Für Andreas Schwarz ist deshalb klar, dass der Feuerbrand eine langsame Entflechtung zwischen intensivem Kernobstbau und frei stehenden Hochstämmen bewirken wird. Vom Kanton aus wolle man diese Entwicklung beschleunigen, indem Hochstämme besonders gut kontrolliert würden. Vor al-



Vernichtung befallener Gelbmöster zum Schutz der gesunden benachbarten Bäume.